

Viel Lärm um nichts

Autor(en): **Högfeldt, Robert**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 51

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Viel Lärm um nichts

R. Högfelddt

Der Durchschnittsmensch

Individuell gesehen, gibt es natürlich den Durchschnittsmenschen nicht, aber kollektiv gesehen ist er Gegenstand endloser Diskussionen. Die amerikanischen Reklameagenten verausgaben alljährlich Millionen von Dollars, um Vorurteile und Vorlieben des Durchschnittsmenschen kennenzulernen.

Der Professor für Psychologie an der Columbia-Universität, Hollingworth, hat Berge von Statistiken durchgearbeitet, um ein Porträt des Durchschnittsmenschen zeichnen zu können. Aus diesem Porträt ergibt sich zum Beispiel, daß der Durchschnittsmensch Worte wie «Besonderheit» versteht, aber das Wort «Philanthropie» kaum aussprechen kann. Er kann den Unterschied zwischen einer Republik und einer Monarchie definieren, aber zwischen Evolution und Revolutionen keinen Unterschied entdecken. Selbst der Unterschied zwischen Argwohn und Abneigung ist für ihn erst nach langem Nachdenken erfindlich. Der Durchschnittsmensch hat eine sehr lückenhafte Kenntnis der lokalen Geo-

graphie und nur rudimentäre Kenntnisse der Psychologie, Kunst, Staatsbürgerkunde und Literatur. Sein Wortschatz besteht aus 5 % der Werte, die in einem gewöhnlichen Wörterbuch enthalten sind.

Wenn Sie das folgende Problem lösen können, so sind Sie entschieden über dem Durchschnitt, denn Intelligenzprüfungen haben ergeben, daß der Durchschnittsmensch es nicht lösen kann: Eine große Schachtel enthält vier kleinere Schachteln, und in jeder Schachtel sind vier noch kleinere Schachteln. Wieviele Schachteln sind es zusammen?

Der Durchschnittsmensch heiratet niemals sein genaues Gegenteil, sondern eher einen Partner, der ihm in Intelligenz und Mentalität, aber auch in Hautfarbe und Statur möglichst ähnlich ist.

In bezug auf Moral hat er sehr feststehende Begriffe, die er meist von seinen Eltern übernommen hat. So glaubt er besonders stark an den «gesunden Menschenverstand», und seine Ueberzeugung, daß er sehr viel davon besitzt, ist unerschütterlich. Sein religiöser

Glaube und seine politischen Ueberzeugungen sind ebenso wie seine moralischen Ueberzeugungen meist nur ein Spiegel der Meinungen seiner Eltern. Rational mit ihm zu argumentieren, stärkt nur seinen Glauben an Ansichten, die er ohnehin schon hat. Besonders empfänglich ist er für Argumente, die an die primitiven Instinkte appellieren. So wird er leicht eine Beute für alle möglichen Scharlatane, Verkäufer zweifelhafter Waren usw. Die Unterhaltungen des Durchschnittsmenschen mit seinen Kollegen bestehen größtenteils in einem Austausch von Banalitäten mit eingeflochtenen Bemerkungen über das Wetter.

Wenn auch dieses Porträt des Durchschnittsmenschen nicht sehr schmeichelfhaft ist, so wird sich doch kaum jemand dadurch beleidigt fühlen; denn bisher ist es noch keinem gelungen, jemanden zu finden, der sich als Durchschnittsmensch betrachtet. Der Minderwertigkeitskomplex reicht, vielleicht zum Glück, nicht bis zum Durchschnittsmenschen herab.

Ar.